Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag u. Sonnabend. Inserate, die einspaltig. Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., Auswärtige 15 Pfg. werden für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 11 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 11 Uhr angenommen.

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Postzeitungs-Preisliste Seite 258.

Preis pro Quartal 1 Mk., in's Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge. — Alle Kaiserlichen Postanstalten nehmen Bestellungen für den Pränumerationspreis incl. Auftragsgebühr von 1 M. 25 Pf. an.

Nr. 63. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Dienstag den 13. August. | Druck, Verlag und Expedition: Oskar Opitz, Namslau. | 1907.

„Schlesien bleibt deutsch!"

Diesen zuversichtlichen Ausspruch trägt als Ueberschrift eine kleine Broschüre, die Dr. Kurt Nitschke, der Chefredakteur der „Schlesischen Morgenzeitung", unlängst im Verlage für Literatur und Kunst (Alfred Langewort, Breslau und Leipzig) hat erscheinen lassen. Wer sich freilich noch nicht jener ernsten Gefahr bewußt geworden ist, die der alten, durch deutschen Fleiß und deutsche Gesittung zu reger Betriebsamkeit und hohem Wohlstande gelangten preußischen Provinz von dem Großpolentum droht, der wird nicht recht verstehen, weshalb das Deutschtum Schlesiens gefährdet sein soll. Aber die rührige und hartnäckige Werbetätigkeit, die das Polentum in Schlesien entwickelt, und die Erfolge, die es in Oberschlesien schon vereinzelt erzielt hat, machen es notwendig, daß die Deutschen hier mit derselben Tatkraft und Rührigkeit an die Abwendung der polnischen Gefahr denken, wie in Posen und Westpreußen.

In markigen, vom warmen Hauche der Vaterlandsliebe durchwehten Worten wird in der kleinen Schrift der deutsche Standpunkt betont und wirkungsvoll vertreten. Dr. Nitschke legt in gemeinverständlicher und fesselnder Weise dar, daß Schlesien ursprünglich ein deutsches Land ist, auf das das Polentum auch nicht mit einem Scheine der Berechtigung geschichtliche Ansprüche geltend machen kann. Zwar wird in polnischen Hetzschriften und Agitationsblättern behauptet, die Deutschen besäßen Schlesien nur auf Grund gewaltsamer Eroberung, es sei altes polnisches Gebiet, das nach ursprünglichem Rechte dem polnischen Volke gehöre. Mit den geschichtlichen Tatsachen steht das aber in völligem Widerspruche. Schlesien ist ein ursprünglich deutsches Land. Die Vandalen saßen hier oder die Lugier, wie sie Strabo nennt, der erzählt, daß sie, in mehrere Stämme gegliedert, das obere Odergebiet bewohnten. Ein Zweig von ihnen waren die einst im Herzen des heutigen Schlesien sitzenden Silinger. Später hat eine Ueberflutung dieses wie anderer Gebiete des Ostens durch Slaven stattgefunden, als der Schwerpunkt der deutschen Reiche mehr nach dem Westen gerückt war. Schlesien kam unter polnische Herrschaft, aber das in Schlesien herrschende Piastengeschlecht nahm eine immer stärkere Beimischung rein deutschen Blutes an.

Diese mit deutschen Fürstenhöfen in so enger Verbindung stehenden Piasten hatten den Kulturwert der deutschen Bevölkernng klar erkannt. Deshalb waren sie eifrig bemüht, ihr Land durch Ansiedelung deutscher Bauern und Bürgern wirtschaftlich nach Kräften zu heben. So kam es, daß Schlesien, aus welchem die deutschen Bestandteile nach der slavischen Ueberflutung bis auf wenige schwache Reste zurückgedrängt waren, unter der Herrschaft der Piasten wieder vorwiegend deutsch wurde. Die deutschen Dörfer bildeten freie Gemeinden mit eigner Verwaltung, mit Teilnahme an der Rechtspflege und festen mäßigen Leistungen, deren keine die Freiheit beeinträchtigte. Der Bauer war freizügig und freier Herr seines Besitzes, den er frei verkaufen oder vererben konnte. Demgegenüber waren die polnischen Bauern unfrei, seufzten unter schweren Lasten und konnten nach Belieben von dem Grundherrn verjagt werden. Auch deutsche Städte blühten zahlreich auf, denen die Einführung der Magdeburgischen Städteverfassung bald noch größere Freiheiten gab. Deutsche bildeten auch den Kern des Heeres, mit dem Heinrich II. am 9. April 1241 den Mongolenhorden bei Liegnitz entgegentrat und dessen Tapferkeit in der blutigen Schlacht bei Wahlstatt die deutschen Lande vor einem Mongoleneinfalle rettete.

Weiter werden in der kleinen Schrift anschaulich die Zahl und die Herkunft der deutschen Einwanderer, die vorwiegend von Saale, Main, Lahn und Rhein kamen, erörtert, es wird auf die Hemmnisse der Germanisation hingewiesen, die von dem polnischen Adel und der polnischen Geistlichkeit ausgingen, sowie auf das Sinken des Wohlstandes infolge der Hussitenkriege und des 30jährigen Krieges; dann wird Oberschlesien seit Friedrich dem Großen betrachtet und schließlich eingehend auf die polnische Gefahr in Oberschlesien und die ernste Notwendigkeit entschiedener Abwehr hingewiesen.

Das lehrreiche und nützliche Büchlein, das weite Verbreitung in deutschen Landen verdient, um die Geister wach zu rufen zum Kampfe gegen das Polentum, schließt mit einem warmen Ruf an die deutschen Schlesier. Felix Dahn, dessen Wort: „Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk" als Motto für die kleine Schrift gewählt ist, fügt noch ein wirkungsvolles Schlußwort hinzu, das ausklingt: „Wehe dem Deutschen, dem Schlesier, der die deutsche Sache, der die deutsche Heimat gleichgültig, zaghaft im Stich läßt! Tun wir unsere Pflicht in deutscher Treue!"

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich

Kaiser Wilhelm pflegt nach den immerhin anstrengenden Tagen seiner Swinemünder Begegnung mit dem Kaiser von Rußland für kurze Zeit der Ruhe in dem historischen Schlosse von Wilhelmshöhe, woselbst bereits vor seiner Ankunft die Kaiserin Auguste Viktoria mit den beiden jüngsten kaiserlichen Kindern Aufenthalt genommen hatte. Auf Schloß Wilhelmshöhe empfing der Kaiser am vergangenen Freitag den Besuch des Königs Chulalongkorn von Siam; der Besuch des siamesischen Herrschers in Wilhelmshöhe trug einen durchaus privaten Charakter. An diesem Mittwoch folgt dann der Besuch eines weiteren königlichen Gastes auf Schloß Wilhelmshöhe beim Kaiser nach, derjenige des Königs Eduard von England, welcher gelegentlich seiner Marienbader Badereise am genannten Tage vormittags in Wilhelmshöhe eintrifft, um daselbst bis zum Abend zu verweilen. Da der Unterstaatssekretär des Londoner Auswärtigen Amtes, Hardinge, und der englische Botschafter am Berliner Hofe, Sir Frank Lascelles, der Zusammenkunft ihres erlauchten Souveräns mit dem deutschen Kaiser in Wilhelmshöhe beiwohnen werden, so kann dem Ereignisse eine gewisse politische Umrahmung nicht ganz abgesprochen werden. Jedenfalls wird aber bei der Wilhelmshöher Zusammenkunft zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard der Familiencharakter in Hinblick auf das die beiden Herrscher miteinander verbindende nahe verwandtschaftliche Verhältnis entschieden überwiegen, was jedoch die Freunde einer deutsch-englischen Verständigung in beiden Ländern nicht hindern kann, die jüngste Begegnung Kaiser Wilhelms mit seinem königlichen Oheim immerhin mit Genugtuung zu begrüßen, der Vorgang ist ein neues Zeichen für die fortschreitende Herstellung besserer Beziehungen zwischen Deutschland und England.

Der Kaiser hat in Schloß Wilhelmshöhe den Besuch des Königs von Siam erhalten. Freitag nachmittag um 4 Uhr 30 Minuten traf der König von Siam mit Begleitung auf dem Bahnhofe Wilhelmshöhe ein. Der Kaiser, welcher den Ueberrock der Posener Jäger zu Pferde trug, war zum Empfange auf dem Bahnhofe erschienen. Mit dem Kaiser waren anwesend der Kommandant des Hauptquartiers Generaladjutant von Plessen, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Tschiersky, der Gesandte, Freiherr von Jenisch, die Adjutanten Oberst Freiherr von Marschall und Major Freiherr von Senden, ferner die zum Ehrendienst kommandierten Herren, Generalleutnant von Plettenberg und Oberstleutnant Graf Berboldingen. Beide Majestäten begaben sich im offenen Automobil nach Schloß Wilhelmshöhe. Bei der Ankunft in Schloß Wilhelmshöhe wurde der König von Siam vom Oberhofmarschall Grafen Eulenburg empfangen. Hierauf wurde der König zur Kaiserin geleitet, die ihn empfing. Die Majestäten, Prinz Paribatra und Prinzessin Viktoria Louise nahmen darauf den Tee im Garten in der Nähe des Schlosses ein. Dann unternahmen der Kaiser, der König und der Prinz mit sämtlichen Herren der Umgebung eine Spazierfahrt im Automobil durch die Anlagen. Mit dem Könige von Siam ist auch der siamesische Gesandte in Berlin hier eingetroffen. Der Kaiser verlieh dem Prinzen Paribatra die Uniform des Kaiserin Augusta-Grenadierregimentes, bei dem der Prinz seiner Zeit Dienste getan hat. Abends fand auf Schloß Wilhelmshöhe bei den Majestäten ein Diner zu Ehren des Königs von Siam statt. Hierbei saß der König links neben der Kaiserin. Gegenüber saß der Kaiser. Der König von Siam mit seinen Herren verabschiedete sich nach dem Diner auf Schloß Wilhelmshöhe von der Kaiserin. Der Kaiser geleitete hierauf den König nach Kassel, wo dieser im Stadtschloß Wohnung nahm. Der Kaiser kehrte nach Wilhelmshöhe zurück.

Das Geheimnis.

Roman von Tea van Husen.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gut, versuchen wir es", sagte Ludolf und sich zu Frau von Hohenstein wendend, fuhr er fort: „Gnädige Frau, wann gedenken Sie aufzubrechen?"

„Nach fünf Uhr, denke ich", antwortete diese.

„Jetzt ist es zwei", sagte er mit einem Blick auf seine Uhr. „So kommt denn, Jungens!"

„Konstanze", sagte Wanda, während sie ihre Pinsel und Farben zusammensuchte, „Du brachtest doch Dein Skizzenbuch mit, — willst Du nicht mit mir kommen?"

Die Gefragte zögerte, sie zog es vor, allein zu sein.

„Der Wasserfall ist mir zu schwer", antwortete sie ausweichend. „Ich werde mir einen anderen Vorwurf suchen."

„Du hast keinen Ehrgeiz!" lachte Wanda und lief davon, kehrte aber gleich wieder mit den Worten zurück: „Was wird indessen aus Fritzchen? Ich kann ihn nicht mitnehmen, denn ich setze mich dicht an das Wasser und würde aus lauter Angst um ihn nicht an die Arbeit kommen."

„Ich bleibe ja hier", rief ihr Gertrud zu. „Er mag mit Marion spielen, ich passe auf beide auf."

„Das ist gut von Dir", rief Wanda zurück und eilte davon.

„So, hier ist ein schönes Plätzchen", sagte Gertrud, während sie sich auf einen moosbewachsenen Baumstumpf setzte. „Hier sind wir der Dienerschaft nicht aus dem Wege und — o, sieh doch, Fritzchen! Das Eichhörnchen dort!" unterbrach sie sich selbst und deutete mit dem Finger nach einem Ast.

Eifrig richteten sich aller Blicke nach dem graziösen Tierchen, wie es von Zweig zu Zweig sprang, — nur die Konstanzes nicht. Wenige Schritte von den anderen entfernt, saß sie da, emsig damit beschäftigt, den knorrigen Stamm einer alten Eiche zu zeichnen. Vergnügen! Das sollte ein vergnügter Tag sein! Als sie Gertruds heitere Stimme und der Kinder fröhliches Lachen vernahm, da mußte sie zugestehen, daß es für sie ein vergnügter Tag sein mochte; aber ihr, was war es ihr anderes gewesen, als eine Kette schmerzender Empfindungen, die um so schwerer zu tragen war, da sie das blutende Herz unter einer ruhigen Miene verbergen mußte. Und was war er unter den übrigen gewesen? — Ludolf lechzte vergeblich nach einem Blick der Ermutigung; Wanda hütete ein jedes ihrer Worte, einen jeden ihrer Blicke; war das ein Vergnügen? — O, warum mußte die Erde, die so schön war, die lachte und im Glück strahlte, so weit das Auge reichte, so viel geheimen Kummer tragen? Warum konnte er nicht sie — Konstanze — lieben! Dann wanderten ihre Gedanken weit zurück nach den Tagen ihrer ersten Bekanntschaft mit Ludolf, damals einem schönen, schüchternen Schulknaben. In jener Zeit hatte sie ihn nur selten gesehen, auch später, bis er von der Universität zurückkam. Sie versuchte, sich der Momente zu erinnern, in denen zuerst die Hoffnung in ihr erwachte, er möge tieferes Interesse für sie gewinnen; doch die war ihr zu allmählich, zu unbewußt gekommen. Sie konnte ihm keinen Vorwurf machen, selbst nicht in ihrem Innern. Sie allein traf die Schuld und auch sie allein mußte dafür leiden.

Doch nein, auch er würde leiden, vielleicht ebenso bitter, wenn er von Wanda's Lippen hören mußte, daß ihr Herz längst einem anderen angehörte. Wo war der andere mit dem ernsten Gesicht und dem vollen lockigen Haar? Warum kam er nicht, seine Rechte geltend zu machen? Hier lag ein seltsames Geheimnis vor, und über Wanda lagerte ebenso düster wie über ihr der Schatten eines tiefen Kummers, und doch, wie tapfer, wie ungebeugt ertrug sie ihn!

„Ich will ihrem Beispiel folgen", fuhr Konstanze in ihrem Gedankengange fort, während sie den Bleistift niederlegte und sich erhob. „Ich will sie nicht länger melden, habe ich sie doch noch immer lieb. Sie wollte mir ja nicht wehe tun. Ja, ich will mein Elend eben so mutig ertragen, wie sie das ihre, und vielleicht wird es doch noch einmal besser."

Mit diesem matten Hoffnungsschimmer ließ sie ihr Skizzenbuch bei Gertrud zurück und ging, Wanda aufzusuchen. Langsam, träumerisch schritt sie das grüne Ufer entlang, bis ihr Ohr ihr sagte, daß sie dem Wasserfall nahe sei; da erst kreuzte sie das Wasser, von Felsblock zu Felsblock springend. Noch eine Wendung und wenige Schritte nur trennten sie noch von der Stelle, an welcher Wanda gesessen hatte. Sie war auch jetzt noch dort, — doch sie stand — und nicht allein. Dicht neben ihr, den Arm zärtlich um sie geschlungen, ihre Hand in der seinen haltend, stand Ludolf von Behringen.

Das Rauschen des Wassers übertäubte den Schrei, welcher sich Konstanze's Lippen entrang. Dann stand sie da, wie zu Stein geworden. Worte, selbst Stimmen verloren sich in dem Getöse, — aber sie sah, sah Wanda's gesenkten Kopf, sah den wonnestrahlenden Ausdruck auf Ludolf's Gesicht, welches ihr halb zugewendet war. Die Angst, daß er sie sehen könne, brachte sie wieder zu sich selbst. Mit einem Schritt war sie hinter dem Felsen und dann lief sie weiter, immer weiter, ohne zu wissen, warum, noch wohin. Nicht rechts, nicht links sehend jagte sie über das Steingeröll hin — sie strauchelte, sie fiel in ihrer blinden Hast, — jagte die steile Anhöhe hinauf, wobei sie die Hände zu Hilfe nahm und sich an Büscheln und Wurzeln anklammerte, bis sie gänzlich erschöpft auf ein kleines, von Bäumen beschattetes Plateau gelangte. Hier gönnte sie sich Ruhe, hier warf sie sich auf den frischen Rasen. Ihre Hände bluteten von den Dornen und Wurzeln, nach denen sie gefaßt hatte, ihr ganzer Körper schmerzte von Anstrengung und Ermattung, aber sie empfand keinen physischen Schmerz. Leidenschaft, Schreck, Entsetzen, — weiter wußte sie nichts. Und als sie sich von dem Schreck erholt hatte, loderten Zorn und Eifersucht, die bis jetzt noch geglimmt und bald vielleicht erstickt worden wären, in hellen Flammen empor. Sie hatte Wanda aufgesucht, um in aller Demut Duldsamkeit von ihr zu erlernen, und fand sie Hand in Hand mit Ludolf von Behringen, seinen Liebesworten ein williges Ohr leihend, während ihr innerstes Herz nicht ihm, sondern einem Anderen gehörte.

Lügnerin! Verräterin! so rief es in Konstanze's Innerem voll Haß und Verachtung. Es war bitter gewesen, zu sehen, daß der reichste Schatz seiner Liebe ihr nicht bestimmt war, viel bitterer aber war es, zu wissen, daß er an ein schönes Gesicht, ein falsches Herz gewendet wurde. Der Tag indessen konnte kommen, der alles an das Licht bringen würde, — ja, mußte kommen, wenn Konstanze die Macht gegeben wurde, ihn herbeizuführen. Von dieser Stunde an mußten all' ihre gescheiterten Hoffnungen vergessen sein über das Streben nach dem einen Ziel, — den Schleier zu lüften, welcher Wanda's Vergangenheit deckte, und Ludolf von Behringen zu warnen, bevor es zu spät war.

Kassel, 10. August. Der König von Siam besuchte heute vormittag die Gemäldegallerie und besichtigte die Prunkräume des Stadtschlosses. Um 11¾ Uhr erschien der Kaiser in Hofjagduniform mit den Herren des Gefolges zum Besuch beim König und geleitete diesen dann in offenem Automobil zum Hauptbahnhof in Kassel. Der König fuhr um 12 Uhr nach Braunschweig zum Besuch des Prinzregenten ab. — Die Ankunft in Braunschweig erfolgte am Nachmittag; am Bahnhof wurde der König mit seinem Sohne Prinzen Pasibatra vom Herzog Johann Albrecht persönlich aufs herzlichste begrüßt. Die Fahrt ging dann durch die vorwiegend mit siamesischen Fahnen und Girlanden reich geschmückten Straßen im offenen Vierspänner mit großem Vorritt nach dem Schloß. Den Herrschaften wurden von der die Straßen füllenden Menge herzlichste Ovationen dargebracht, für die der König sichtlich erfreut dankte. Um 7 Uhr findet im Schlosse Galatafel statt, an die sich im Hoftheater eine Festvorstellung anschließt.

Staatssekretär Dernburg traf am Sonnabend nach zweitägigem Aufenthalte in Zansibar, wo er vom Sultan empfangen wurde, wieder in Dar-es-Salam ein. Von letzterer Stadt reiste er noch am gleichen Tage nach Mombassa in Britisch-Ostafrika ab. Von Mombassa aus geht es mit der Ugandabahn weiter nach Port Florence und über den Viktoria-See nach Muansa und Tabora.

Der wochenlange Lohnkampf im Berliner Baugewerbe hat jetzt mit dem Rückzuge der Arbeitnehmer geendet. Dieselben beschlossen in einer am Freitag abgehaltenen Versammlung, von der neuen Woche ab zur Arbeit zurückzukehren. Auch die Streikbewegung unter den Bergleuten im oberschlesischen Kohlenrevier ist wieder zu Ende gegangen, die Streikenden haben durch den Ausstand nichts erreicht. Dagegen droht in der bayrischen Metallindustrie ein großer Kampf auszubrechen, da der Verband bayerischer Industrieller die von den streikenden Arbeitern der Rathgeberschen Waggonfabrik in München geforderte neunstündige Arbeitszeit nicht zugestehen will.

Belgien.

In Antwerpen haben Ruhestörungen seitens der streikenden Hafenarbeiter stattgefunden; die Polizei mußte mit blanker Waffe zur Wiederherstellung der Ruhe eingreifen. Inzwischen sind auch die Holzauslader in Antwerpen in einen Ausstand eingetreten.

Holland.

Die Holländer müssen in ihrem fortwährenden Kriege mit den rebellischen Eingeborenen-Stämmen in Holländisch-Indien eine empfindliche Schlappe verzeichnen. In der Landschaft Mort auf Celebes wurde eine niederländische Truppenabteilung von der aufständischen Bevölkerung überfallen und fast gänzlich niedergemetzelt; zwei Leutnants und 45 Soldaten sollen bei dieser Katastrophe gefallen sein.

Oesterreich—Ungarn.

Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Baron Aehrenthal wird am 22. August in seiner Sommerfrische am Semmering den Gegenbesuch seines italischen Kollegen Tittoni empfangen; der Botschafter Italiens in Wien wird hierbei zugegen sein. In der zweiten Septemberhälfte kommt der russische Minister des Aeußeren Iswolski zu einem Besuch des Barons Aehrenthal nach Wien.

Frankreich.

In Frankreich ist das öffentliche Interesse natürlich der neuen französischen Marokko-Expedition zugewendet. Die Presse zeigt sich keineswegs allgemein mit diesem heiklen Unternehmen einverstanden, namentlich die konservativen und nationalistischen Blätter tadeln das bewaffnete Auftreten Frankreichs in Marokko aufs heftigste und bezeichnen als mögliche Folge der neuen Marokko-Expedition einen europäischen Krieg. Diese Befürchtung ist indessen offenbar über trieben, alle übrigen in Marokko interessierten Mächte haben vielmehr ihre Billigung des französischen Vorgehens in Casablanca zu erkennen gegeben.

Italien.

Die antiklerikale Bewegung, welche gegenwärtig Italien durchzittert, hat in der Stadt Pisa ernste Straßenkravalle hervorgerufen. Es ist daselbst der Generalausstand als Protest gegen die skandalösen Vorgänge in verschiedenen klerikalen Erziehungsanstalten erklärt worden, was den Pöbel zu Straßenexzessen ermutigte; hierbei wurde der Senator Figoli verwundet. Eine größere Militärabteilung verhinderte das Umsichgreifen der Unruhen. 19 an den Krawallen beteiligte Personen kamen in Haft.

England.

Das englische Unterhaus hat die Vorlage über den Landbesitz in Schottland mit erheblicher Mehrheit definitiv angenommen; sie bringt eine

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 12. August. (Waldausflug.) Der infolge der Ungunst des Wetters am 14. Juli nicht stattgefundene Waldausflug, den der Kaufmännische Verein geplant hatte, wurde am gestrigen Sonntag bei zahlreicher Beteiligung ausgeführt. Am Vormittag schien es eine zeitlang, als ob auch diesmal der Ausflug nicht zustande kommen werde, da Regen drohte; er blieb aber aus, und es war das Vergnügen vom schönsten Wetter begünstigt. Gegen 3 Uhr nachmittag nahmen die Ausflügler im Garten des Maskos'schen Etablissement gemeinschaftlich den Kaffee ein. Inzwischen hatten sich die mit Grün geschmückten Leiterwagen eingefunden, welche die frohe Gesellschaft in den Stadtwald brachte, wo in der „Kramarke" die erforderlichen Vorbereitungen seitens des Vorstandes mit Hilfe des stets gefälligen Stadtförsters Herrn Hillmann getroffen worden waren. Als nach erfolgter Ankunft das erste „Allgemeine": „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein" gesungen war, dem im Laufe des Nachmittags noch manches andere lustige Lied folgte, wurde für die Damen ein Preisscheibenwerfen und für die Herren ein Preisschießen veranstaltet, wobei es köstliche Episoden gab. Während den Damen sämtlich ein Preis, bestehend in allerliebsten Sachen, zufiel, beimsten von den Herren einen solchen nur die ein, die sich ganz besonders durch Treffsicherheit ausgezeichnet hatten. Die anderen erhielten einen ideellen Preis in Gestalt eines Fichtenreises. Außerdem fanden verschiedene Gesellschaftsspiele statt, die nicht minder nett verliefen. Als die Sonne zu Rüste ging, wurde aufgebrochen und zum Abschiede gemeinschaftlich das Lied: „Nun leb' wohl du kleine Gasse i. e. schön' Kramarke"

Konstanze's Natur waren Nachgefühle bisher fremd gewesen, jetzt aber war es ihr einziges Dichten und Trachten, das Mädchen zu entlarven, welches durch ihr schönes Aeußere und ihr gewinnendes Wesen sie alle geblendet hatte.

Plötzlich erscholl von unten ein lautes Rufen. Konstanze hörte es und sprang auf. Hatte man sie hier liegen sehen? Nein, der Ruf kam von ferne und kein Mensch war zu sehen; aber man würde bald aufbrechen, und so wagte sie nicht, länger in ihrem Versteck zu bleiben. Ruhiger, als wie sie heraufgekommen, ging sie wieder hinab, bis an den Rand des Baches. Ihre Schläfe hämmerte, das frische Wasser würde sie kühlen und beruhigen. Sie wusch sich erst die beschmutzten Hände, sprengte sich die hellen Tropfen über das Gesicht, glättete sich das verwirrte Haar, zog das zerknitterte Kleid wieder in die gehörigen Falten und trat den Weg nach dem Sammelplatze an. Eine eigentümliche Ruhe war über sie gekommen, — die Ruhe eines gefaßten Entschlusses.

Es hatten sich bereits alle eingefunden, nur Ludolf und Wanda fehlten noch und Konstanze wurde mit eifrigen Fragen begrüßt. „Wo warst Du? Du siehst ja so blaß und angegriffen aus!" Und als Antwort darauf erzählte sie, wie sie bei dem Bergsteigen gefallen sei, und dann geruht habe. „Und die beiden anderen — Wanda und Behringen — hatte sie von ihnen keins gesehen?"

„Wir haben ihn verloren und keine Ahnung, wo er hingeraten ist", setzte Herbert erklärend hinzu.

„Hier ist er", rief da eine Stimme hinter ihm, und den vom Wasserfall herführenden Weg kam Ludolf von Behringen.

Ohne weitere Erklärung, aber mit ebenso glückstrahlender Miene, wie Konstanze ihn am Wasserfall hatte stehen sehen, trat er auf Frau von Hohenstein zu und rief, ihr beide Hände entgegenstreckend:

„Gratulieren sie mir, ich bin der glücklichste Mann von der Welt!"

Die alte Dame warf ringsum einen forschenden Blick, wer allein noch fehlte, und erriet alles. In diesem Moment vermochte sie nicht an Konstanze zu denken, sie konnte sich nur mit Wanda freuen.

„Da gratuliere ich allerdings von ganzem Herzen, lieber Ludolf", sprach sie warm. „Sie werden glücklich mit ihr sein, sie besitzt die Fähigkeit, einen jeden zu beglücken."

Nun erst begriffen auch die anderen, um was es sich handelte, und alle drückten herzlich ihre Freude und Glückwünsche aus, nur eine Stimme klang matt und unsicher.

„Wo ist sie?" hieß es allgemein.

„Sie blieb wenige Schritte von mir zurück", antwortete Ludolf, „und bat mich, voranzugehen; doch sie wird gleich da sein." Und als ob ein Augenblick der Trennung von ihr ihm schon zu lange sei, wollte er eben wieder zurückgehen.

Da kam sie, nicht aber mit ihrem schelmischen Lächeln und rosigen Wangen, sondern sehr bleich, sehr still, und mit einem seltsamen Ausdruck in den gesenkten Augen. Frau von Hohenstein schloß sie mütterlich in ihre Arme; Wanda dankte aber ihr für den im Flüsterton gesprochenen herzlichen Glückwunsch mit einem einzigen, ernsten Kuß. Dann hob sie Fritzchen zu sich empor, preßte ihn leidenschaftlich an das Herz und bedeckte sein Gesicht mit heißen Küssen.

An ihr Ohr klangen viele Stimmen durcheinander und sie dankte ihnen mit einem Lächeln, aber mehr, als ob sie eine Träumende wäre.

Fortsetzung folgt.

---

angestimmt. — Daß den Ausflüglern es nicht an einem kühlen, erquickenden Trunke fehlte, dafür hatte Herr Maskos bestens gesorgt. — Am Abend wurde nach einem im Saale des Herrn Maskos eingenommenen Essen tüchtig das Tanzbein geschwungen. — Frohsinn und Gemütlichkeit war auch diesmal die Signatur der Vereinsveranstaltung des Kaufmännischen Vereins und es werden sich alle Besucher zweifelsohne lange recht gern des Ausfluges erinnern. Wir schließen mit dem Wunsch aller, indem wir rufen: Vivat sequens!

▽ (Rennen.) Bei dem diesjährigen Brigaderennen der 11. Kavalleriebrigade auf dem Truppenübungsplatze Lamsdorf fanden drei Rennen statt: 1. Brigade-Jagdrennen, 2. Schmettow-Jagdrennen, 3. Trotha-Jagdrennen. Die Entfernung betrug 3500 Meter. Der „Schl. Ztg." zufolge liefen beim ersten Rennen drei Pferde, von denen Leutnant von Rothkirchs (8. Dragoner), braune Stute gewann; beim zweiten Rennen war von 6 Pferden Erster Leutnant von Schalschas (8. Dragoner) brauner Wallach „Wärter" und beim dritten Rennen von drei Pferden Oberleutnant von Stegmanns (8. Dragoner) dunkelbrauner Wallach „J'ansite". Die Sieger wie auch die Reiter des zweiten und dritten Pferdes erhielten Ehrenpreise. Es waren von der gesamten Brigade diesmal nur 8 Eskadronen vertreten, während 7, darunter das Offizierkorps der Ohlauer Husaren und die 2. und 5. Dragoner-Eskadron in ihren Garnisonen zurückbleiben mußten. Auf das Ergebnis der Rennen kann das 8. Dragonerregiment mit Recht stolz sein.

△ (Personalnotizen.) Herr Kaplan Pastuszyk nimmt vom 12. d. Mts. ab an einem sechswöchigen pädagogischen Kursus teil, der am Kgl. Lehrerseminar zu Ratibor stattfindet. — Herr Lehrer Pätzold ist zur Teilnahme an einem Kursus für den Volkszeichenunterricht einberufen worden, der vom 25. August bis 21. September an der Kunstschule in Berlin abgehalten wird. — Herr Kalkbrenner, seit Oktober 1905 als Lehrer an der hiesigen höheren Privat-Knabenschule tätig, ist zum Lehrer an der höheren Bürgerschule in Barop, Kr. Dortmund, vom 1. Oktober cr. ab berufen worden.

— (Die tadelnswerte Gewohnheit), Obstreste und -Schalen auf das Trottoir zu werfen, was namentlich von Kindern geschieht, begegnet man gegenwärtig wieder häufig, so daß eine dringende Warnung vor dieser Unsitte geboten erscheint. Unglücksfälle der verschiedensten Art hat diese Unsitte schon genug hervorgerufen, so daß es im Interesse eines jeden liegt, derselben nach Möglichkeit zu steuern.

1866.

VIII.

Die Lage in Oesterreich und Deutschland. Preußens Angebot auf Teilung Deutschlands.

Venetien verlor Oesterreich auf jeden Fall. Dafür hatte es Frankreichs Waffen nicht mehr zu fürchten, es stellte also nur 3 Armeekorps im Süden, dagegen 7 im Norden auf. Wer aber sollte die Nordarmee kommandieren? Die öffentliche Meinung verlangte zum Führer Benedek, den Falken von der Weichsel, den Helden von Novara, den einzigen Sieger von Solferino, den Schüler und Kampfgenossen Radetzkys, den Liebling des Heeres und der Volksmenge. Benedek aber weigerte sich, dieses Kommando zu übernehmen: in Oberitalien kenne er jeden Baum bis Mailand und garantiere den Besitz von Venedig, aber in Böhmen wisse er nicht einmal, wo die Elbe fließe. „Ich habe wörtlich gesagt, daß ich für den deutschen Kriegsschauplatz ein Esel bin, während ich in Italien vielleicht von Nutzen sein könnte." Erst als ihm Erzherzog Albrecht vorstellte, daß das odium auf das Kaiserhaus selber zurückfiele, wenn er oder ein anderes Mitglied der Dynastie trotz des allgemeinen Wunsches nach Böhmen ginge und sich dort Mißerfolge holte, gab er nach. „Nach solchen Eröffnungen hätte ich ein schlechter Kerl sein müssen, wenn ich das Kommando nicht angenommen hätte." Aber er stellte zwei Bedingungen: er wollte im Glück wie im Unglück nur dem Kaiser verantwortlich sein und völlig selbständig in seiner operativen Tätigkeit. Das wurde ihm bewilligt, freilich später nicht gehalten. Der Bedauernswerte war von vornherein gebunden und befangen durch das Mißtrauen in seine Kraft. Dazu kam, daß man ihm nicht den erbetenen Generalstabschef zur Seite stellte. Wie einst Gneisenau zu Blücher, so hatte Heß zu Radetzky gestanden, und hätte man dem „österreichischen Blücher" den Generalmajor John, den er sich wünschte, beigegeben, vielleicht wäre es ihm erspart geblieben, „seine bürgerliche und militärische Ehre völlig zum Opfer zu bringen." Statt John aber erhielt Benedek Krismanic, einen Offizier, dessen militärisches Wissen längst überholt war, einen Vertreter der veralteten „Wurstkesselstrategie." Die Strategie der Zeit Friedrichs des Großen nämlich war die der festen Positionen: die Feldherrnkunst bestand darin, den Feind aus seiner Position herauszumanövrieren und selber solche Positionen zu finden. In den „Landesbeschreibungskarten" des Kriegsministeriums waren nur diese von der Natur gegebenen Positionen alle genau bezeichnet, und auf diesen Karten baute der Gegner Moltkes den Operationsplan der Nordarmee auf. Die Finanzlage Oesterreichs war geradezu jämmerlich; und da nach Montecuccoli zum Kriege drei Dinge nötig — Geld, Geld und nochmals Geld, so hätte das schon die kriegerische Stimmung des Ministeriums Belcredi dämpfen sollen. Der Haß gegen Bismarck war grenzenlos bis zur Lächerlichkeit, bot doch ein steirischer Advokat 100 Gulden dem, der ihm den Verhaßten lebend oder tot abliefere. Kaltblütig beobachteten die Magyaren dies Treiben, erwarteten sie doch von einer Niederlage Oesterreichs ihre eigene Unabhängigkeit.

Die deutschen Mittelstaaten, unfähig, sich selbst zu schützen, konnten ihre volle Souveränität nur behaupten, solange die beiden Großmächte sich befehdeten. Am liebsten hätten sie sich, wie das der badische Minister Edelsheim anregte, zu einem Bunde zusammengeschlossen und wären so als dritte Großmacht im Deutschen Bunde neben Preußen und Oesterreich getreten — also eine deutsche Trias. Nahezu alle schlossen sich jetzt Oesterreich an. Die wichtigste Frage für Preußen war, wie Hannover sich zu stellen gedächte. Dort herrschte gegen die Gesetze der Natur, gegen das Reichsrecht, gegen das alte Hausrecht der Welfen selber der blinde Georg V., der schon als Kronprinz mit unheimlicher Selbstüberhebung von dem Lehen Gottes gesprochen hatte, das ihm dereinst zufallen würde, und von der ewigen Dauer des Welfenreiches. Dieser versicherte zuerst seine Neutralität; am 5. Mai aber berief er drei Jahrgänge der Beurlaubten in, eine Maßregel, die bei der Lage Hannovers Preußen bedenklich bedrohte. Deshalb verlangte dieses den Abschluß eines Neutralitätsvertrages und versprach, dann die Integrität des Landes unter allen Umständen zu wahren. Gleichzeitig kam Oesterreich mit Vorschlägen: die Brigade Kalik, die in Holstein steht, vereinigt sich in Stade mit der hannoverschen Armee, dazu stoßen die 10000 freiwilligen Holsteiner, auf die sicher zu zählen, und das Kommando über diese 40000 Mann übernimmt Gablenz. Aber nach einem Ministerrat meldete Georg nach Wien und Berlin, daß Hannover neutral bleibe. Doch Oesterreich kam wieder. Georgs Stiefbruder, Prinz Karl von Solms, General in österreichischen Diensten, überbrachte allerhand Anerbietungen aus Wien: Vergrößerung Hannovers in Holstein und anderen Gebieten, z. B. Oldenburg, und Oberbefehl über das 10. deutsche Bundeskorps. Nun schwankte der Welfe. Ein offenes Bündnis hielt er für zu gefährlich und lehnte er ab, gleichzeitig bot er aber auch die Verhandlungen mit Preußen über einen Neutralitätsvertrag auf. So war Oesterreich nicht befriedigt, Preußen aber ohne den Vertrag unmittelbar bedroht.

Inzwischen sammelte sich die österreichische Armee sehr langsam in Mähren, die preußische in großem Halbkreise um Sachsen und Böhmen. Am 4. Juni meldete Oberst Tegetthof, der Leiter des vorzüglich bedienten österreichischen Nachrichtenbureaus, nach Wien, daß die preußische Aufstellung vollendet sei. Und tatsächlich verlangte Moltke an diesem Tage die Kriegserklärung und den Einbruch in Feindesland. Aber König Wilhelm wollte davon nichts wissen, er hielt den Defensivkrieg noch immer für den einzig gerechten. „Sie werden doch von Potsdam noch nach Großbeeren hinüberreiten können!" ließ er ärgerlich seinen Vorleser Schneider an, der bat, ihm einen Platz in dem königlichen Train nach dem Kriegsschauplatz anzuweisen. Und auch der Kronprinz verlangte, daß man den ersten Offensivstoß Oesterreich überlasse. Der Zar und die Königin von England mahnten den König zum Frieden; die Reserven zeigten sich schwierig, der Kredit schwankte, die Kaufleute weigerten sich, Kassenscheine anzunehmen, die Städte baten in Adressen um Erhaltung des Friedens, nur Breslau, wo der Abgeordnete Ziegler die Bürgerschaft lenkte, und Halle, wo die Universität den Glauben an den großen Beruf Preußens in Deutschland nährte, schickten Vertrauensadressen. Besorgt sprach der Kronprinz zu Bismarck von einer drohenden Katastrophe, da aber fuhr der Vielgequälte auf wie der grimme Hagen: „Was liegt daran, ob ich gehängt werde, wenn nur der Henkerstrick später Ihren Thron fest mit dem neuen Deutschland zusammenknüpft! König Wilhelm aber behielt unentwegt das eine Ziel im Auge: Die militärische Hegemonie Preußens in Norddeutschland. Er wußte, daß jetzt nachgeben oder unterliegen die Parlamentsherrschaft in Preußen bedeutete nach dem Muster Englands, und stand treu zu seinem Ministerpräsidenten, den bestgehaßten Manne in Deutschland. Und diesem bot sich jetzt Gelegenheit, dem Könige zu zeigen, daß Oesterreich jedem Vergleiche abhold.

Der preußische Abgeordnete Gablenz, der Bruder des österreichischen Generals und Statthalters in Holstein, kam auf die Idee, Deutschland unter die Häuser Hohenzollern und Habsburg zu teilen. Bismarck ging darauf ein und schlug in Wien vor: der Kaiser wird für Krieg und Frieden Bundesfeldherr des Südens, der König von Preußen des Nordens. Beide Länder schließen sich aufs engste zusammen, beide ver-

bürgen sich gegenseitig ihren Besitzstand. Schleswig-Holstein wird nach dem Wunsche Oesterreichs ein selbständiges Herzogtum, aber unter einem Hohenzollern. Niemand kann uns an diesem friedlichen Ausgleich hindern. Da wir aber beide gerüstet und schlagfertig sind, so wenden wir uns sofort gegen Frankreich und zwingen es zur Herausgabe Elsaß-Lothringens: die französische Armee ist seit der Expedition nach Mexiko zerrüttet. — Oesterreich behält Straßburg, Preußen Mains. Welche Folgen hätte die Annahme dieses Vorschlages gehabt? Italien wäre ausgespielt gewesen — aber nach dem Wortlaut des Vertrages war Preußen zu nichts verpflichtet; Napoleon, den Bismarck damals gerade durch Govone mit Belgien köderte, hätte nicht nur die Rheinlande nicht gewonnen, sondern Elsaß Lothringen und wahrscheinlich den — Thron verloren; Bayern um dessen Beistand sich damals beide Mächte bemühten, hätte einen Teil seiner Souveränität, die deutschen Stämme die verheißene Einheitsverfassung und das Parlament aufgeben müssen.

König Wilhelm war es durchaus Ernst mit diesem Vorschlage: Preußen bekam die militärische Hegemonie in Norddeutschland, Oesterreich verzichtete zwar auf das Ehrenrecht des Präsidiums im Deutschen Bunde, aber es erhielt einen wirklichen Kräftezuwachs für die Armee und eine bedeutende Verstärkung des Deutschen Elementes. Bismarck wußte nicht, ob er durch die Gablenzsche Idee ev. neu entstehende Zustand dauernden Frieden bringen würde, aber das wußte er, daß Oesterreich auf seine Vorschläge nicht eingehen würde. Dazu war in Wien das Mißtrauen zu groß: vor wenigen Wochen sollte Bayern den Oberbefehl im deutschen Süden haben und Oesterreich hinaus aus dem deutschen Bunde — und jetzt plötzlich? Außerdem mußte bei der verzwickten inneren Lage Oesterreichs der Krieg als Ausweg aus allen Schwierigkeiten erscheinen. Die unfähigen Wiener Staatsmänner benützten den Antrag, den beide Mächte als ein pudendum geheim behandelten, nicht einmal dazu, Zeit zu gewinnen, sondern lehnten ihn ab. Ja, Oesterreich weigerte sich auch, an einem Kongresse teilzunehmen, den Napoleon zur Erledigung der umstrittenen Fragen in Paris plante, während Preußen sich als erste Macht dazu bereit erklärt hatte. Als Bismarck diese Nachricht erhielt, rief er aufatmend aus: „Es lebe der König!"

— **Das Leben der Frau** ist erfüllt mit hundert kleinen Dingen, kleinen Werken, kleinen Pflichten, die scheinbar nur geringen, vorüber gehenden Augenblickswert im Lichte der Alltäglichkeit haben. Wie da praktische Frauenblatt „Fürs Haus" in seiner neuesten Nummer schreibt, müßte diese endlose Kette von Kleinigkeiten die Frau erdrücken, wenn nicht all das Kleine einen großen Zweck, dem Beglückungsziele, dem Wohl der nächsten Umgebung diente. Durch die Liebe wird das kleine Tun zum großen Tun geadelt. Aber die Frau soll sich auch durch die Summe der Kleinheiten nicht in die Fesseln der Kleinlichkeiten schlagen lassen und den Sinn fürs Große nicht verlieren, denn „wie die Seele sich erweitert, wird das Leben auch erhellert." — Die Wochenschrift „Fürs Haus" ist in diesem Sinne seit Jahrzehnten bemüht, ihre Leserinnen zu fördern und sie in ihrem Wirkungskreise so recht heimisch zu machen. Zu beziehen ist „Fürs Haus" durch alle Buchhandlungen und Postanstalten für 1,50 Mk. vierteljährlich (Salon-Ausgabe 1,75 Mk).

Jüdische Gemeinde Namslau.
Freitag: Abendgottesdienst 7¼ Uhr.
Sonnabend: Frühgottesdienst 10½ Uhr
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Während der diesjährigen Herbstübungen werden von der Korps-Telegraphen-Abteilung Feld-Telegraphenleitungen gelegt werden. Indem wir dies zur öffentlichen Kenntnis bringen, machen wir darauf aufmerksam, daß diese Telegraphenanlagen den Schutz der §§ 317 und 318 Reichsstrafgesetzbuchs genießen und ihre Beschädigungen strafbar ist.

Es wird daher vor Beschädigung dieser Anlagen dringend gewarnt.

Namslau, den 10. August 1907. **Die Polizei-Verwaltung.** J. V.: Tietze.

Statt jeder besonderen Danksagung.

Ausserstande, jedem Einzelnen für die so wohltuenden Beweise treuester Teilnahme bei dem Heimgange unseres heissgeliebten Mannes, Vaters und Sohnes, des

Rittergutsbesitzers, Leutnants a. D.

Max Zucker

auf Glausche,

zu danken, sagen wir hierdurch Allen innigsten, tiefgefühltesten Dank für alle Liebe, die sie dem teueren Entschlafenen in so reichem Masse bewiesen haben, und für die herrlichen Blumenspenden, sowie das zahllose Grabgeleit.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Glausche bei Reichthal, den 12. August 1907.

Fest-Programm

zu dem

am 18. August d. J. in Namslau

stattfindenden

Kreis-Verbands-Feuerwehrtag,

verbunden mit dem

20jährigen Stiftungsfest

der freiwilligen Feuerwehr Namslau

und der

Einweihung des neuen Feuerwehrgerätehauses.

Sonntag, den 18. August.

Vorm. 7⁴⁵ Uhr: Empfang der auswärtigen Kameraden auf dem Bahnhof, Einmarsch, Austeilung der Festschleifen und Frühschoppen im **Grimmschen Garten**.
„ 9½ „ Verhandlung des Kreisverbandstages im **Grimmschen Saale.**
„ 11 „ Einweihung des neuen Feuerwehr-Gerätehauses, daran anschließend Uebung und Manöver der Namslauer freiwilligen Feuerwehr.
Nachm. 1 „ Gemeinschaftliches Mittagessen im **Hotel „zur Krone"** (ohne Weinzwang, pro Gedeck 1,50 Mk.). Anmeldungen für Nichtmitglieder bis Mittwoch, den 14. d. Mts. im Hotel „zur Krone."
„ 3 „ Festrede, Festzug und Ausmarsch nach dem Stadtpark. (Antreten ¾3 Uhr am Hotel „zur Krone").
„ 4 „ **Konzert im Stadtpark. Glückstopf.**
Abends 8 „ Einmarsch.

Montag den 19. August.

Vorm. 11 Uhr: Frühstück im **Stadtpark.** — **Konzert.** — Anmeldungen für Nichtmitglieder bis Mittwoch, den 14. d. Mts., bei Herrn Konditor Koschwitz.
Nachm. 5 „ **Freikonzert im Maskos'schen Garten.** Nach dem Konzert findet für die Kameraden und deren Angehörige

Tanzkränzchen

im **Maskos'schen Saale** statt.

Konzert-Eintritt für Sonntag nachm. 4 Uhr pro Person 25 Pfg.

Gleichzeitig stellen wir an unsere Mitbürger die herzliche Bitte, **am Festtage die Häuser beflaggen zu wollen.**

Hochachtungsvoll

Der Vorstand der freiwill. Feuerwehr.

Drackarbeiten jeder Art

für Handel und Gewerbe, für Vereine und Private, in moderner und gefälliger Ausführung

fertigt an die

Buch- und Kunstdruckerei
O. Opitz & Namslau

Gegründet 1846.

Am 10. d. Mts., abends 9¼ Uhr, entschlief nach jahrelangem, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

verw. Droschkenbesitzer

Frau Marie Masur

geb. Schlerbok,

im Alter von 61 Jahren.

In tiefstem Schmerze zeigen dies an

Namslau, den 12 August 1907.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13. August, nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus statt.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte skrofulöse Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.—.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün mit e. Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Brillanten

blendend schönen **Teint**, weiße, sammetweiche **Haut**, ein zartes, reines **Gesicht** und rosiges, jugendfrisches **Aussehen** erhält man bei tägl. Gebrauch der **echten**

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul

mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei **Oscar Tietze.**

Evang. Männer- u. Jünglings-Verein.

Das **Sommerfest**

findet **Donnerstag, den 15. August** im

Hübscher'schen Garten statt.

Nachm. **Conzert, Kinderbelustigungen**

Abends **Gesangsvorträge, Tanz.**

Der Vorstand.

Neues Sauerkraut und saure Gurken

(à Stück 5 Pfennige)

empfiehlt **Robert Liehr.**

Oskar Opitz

Buchdruckerei,
Buchhandlg. u. Buchbinderei

hält vorrätig

Normalschreib-Kanzlei- und Konzeptpapiere
Billetpapiere und Billetconverts
Oktav- und Quartbriefbogen
glatt, liniiert und karriert
Converts
weiss und farbig
Akten-Converts
in allen Grössen
Geldconverts und Musterbeutel
Löschpapiere
Löschkartons
Aktendeckel
grau und blau
Schreibtinten
blau und schwarz fliessend
Kopiertinten
Bureauleim und Gummierflaschen
Stempelfarben, Stempelkissen
Schreibfedern
in allen Härtegraden
Rundschriftfedern
Blei- und Buntstifte
Federhalter
Pack- und Brief-Siegellacke.

Nur 4 Tage!

4 extra billige Tage

bei

S. Hollaender

jetzt Ring, Ecke Krakauer Strasse **NAMSLAU** jetzt Ring, Ecke Krakauer Strasse.

Montag den 12., Dienstag den 13., Mittwoch den 14., Donnerstag den 15. August.

Kein Umtausch! **Kein Rabatt!**

Nur 4 Tage!

Sämtliche **garnierte Damen- und Kinder-Hüte,** darunter **aparte Modell-Hüte** bis zur Hälfte des Preises.

Sport- und Reise-Hüte von **75** Pfg. an.
Ungarnierte Hüte von **38** Pfg. an.

Batist-Häubchen, Batist-Käppchen u. Selbstbinder von **63** Pfg. an.
Seiden- und Stickerei-Hütchen von **1.25** M. an.

Costüm-Röcke aparte, chice Formen von **2.15** M. an.

Da ich zur kommenden Saison die erste Etage für Geschäfts-Zwecke hinzunehme, um damit mein Parterre-Lokal bedeutend zu vergrössern, veranstalte ich wegen bevorstehendem Umbau einen grossen

Ausverkauf

sämtlicher

Sommer-Waren

zu den allerdenkbar billigsten Preisen.

Kinder-Kleidchen in Mousseline, Batist und Kattun von **95** Pfg. an.
Vorgezeichnete Kinder-Kleidchen von **1.35** M. an.

Unter-Röcke in Alpacca, Moirée und Clot von **1.65** M. an.
Graue Leinen- u. weisse Unterröcke spottbillig.

Herren- u. Damen-Kravatten, Damen-Kragen, Herren- u. Damen-Wäsche, Corsets bis **25 %** unter Preis.

Den Restbestand in **Sonnenschirmen** verkaufe ich zu **jedem** Preise aus.

Beachten Sie meine Schaufenster.

Dralles Birken-Haarwasser
Schwarzloses Vitaline
„ Veilchen-Haarwasser
Eau de Quinine
Bay Rum Javol
Brennessel-Haarwasser

Oscar Tielze,
Germania-Drogerie.

Ein Sportwagen ist zu verkaufen. Frau **Lina Otto.**

Eine Ente zugelaufen. Abzuholen bei **Bienek,** Andreas-Kirchstraße 17.

Offeriere

Himbeersaft,

garantiert rein, mit Raffinade eingekocht,
p. 1/1 Ltr. **1.20** M.
„ 1/2 „ **0.65** „

Himbeer-Likör,

absolut alkoholfrei, wohlschmeckend, erfrischend,
— p. Liter **50** Pfg. —

Moritz Gottheiner,
Ring 21.

Rud. Sack, Leipzig-Pl.

verkaufte bis einschliesslich 1906
86 979 Drill- und Säemaschinen,
10 819 Hackmaschinen,
1 216 590 Pflüge aller Art.

Alleinvertreter für den Kreis **Namslau**

B. Hirschfeld,
Breslau XIII.

Drainage-Arbeiter

können sich melden bei den Schachtmeistern **Schreiber** in **Bischdorf** bei Pitschen O/S., **Scholz** in **Kloch-Ellguth** b. Trebnitz i./Schl., **Simma** in **Schloßvorwerk** bei Gr.-Wartenberg.

G. Thalheim,
vereideter Landmesser und Kultur-Ingenieur,
Oels i./Schl.

Um 3. d. Mts. ist auf meinen Wagen am Ringe ein großes **Umschlagetuch** gelegt worden. Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Insertionskosten in Empfang nehmen bei **Ernst Gallert** in Jakobsdorf.

Ein zuverlässiges, sauberes

Mädchen

sucht zum 1. Oktober d. J.
Frau Bürgermeister **Schulz.**

Suche Köchinnen, eine Jungfer, Stubenmädchen, Mädchen f. alles und einen Haushälter, Antritt per bald oder 1 Oktober.
Th Stannek, Stellenvermittler.

Eine größere freundliche Wohnung ist im ganzen oder auch geteilt bald oder 1. Oktober zu vermieten. **Wilhelmstr. 8.**

Wohnung im II Stock, 3 Z. event. 1 Z. im Dachgesch. dazu, helle Küche, abgeschl. Entree, Ausguß und Gas, v. 1. Oktbr. an ruhige Mieter zu verm. Auf Wunsch v. 1. Jan. der ganze II. Stock. Näheres während m. Abw. part. l. **Otto Roth,** Peter-Paulstr. 4

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Stuben, Küche und Entree, sowie Beigelaß, zum 1. Oktober zu beziehen.
Ida Sichla, Bahnhofstr. 3 c.

Eine Stube mit Kammer bald zu vermieten **Jannschowsky.**

Eine Wohnung im Hinterhause bald zu vermieten **Ring 18.**

Möbliertes Zimmer bald zu vermieten **Krakauerstraße 2 I.**

Eine Wohnung im 2. Stock, bestehend in 3 Zimmern nebst Beigelaß, nach der **Braugasse** gelegen, ist an ruhige Mieter per 1. Oktober zu vermieten von
Kaufmann **Ploschke.**

Ein Logis, mit, auch ohne Pension zu vergeben **Schützenstr. 20,** 2 Tr.

Eine Stube für 5 Mark monatlich bald beziehbar. **R. Hauschild.**

Große Parterre-Wohnung und Beigelaß Neujahr 1908 zu beziehen bei
Richard Hauschild.

Freiw. Feuerwehr.

Mittwoch, den 14. August, abends 1/28 Uhr,

Uebung.

Das Erscheinen aller aktiven Kameraden zur Uebung ist dringend erforderlich. Tuchanzug.

Der Brandmeister.
Schmidt.

Zwei große Zimmer, Kabinett und Küche im 2. Stock vornheraus sind zum 1. Oktober d. J. zu beziehen. **Robotta,** Schützenstr. 5.

Haselbachs Brauerei.

Mittwoch den 14. August cr.:

II. Abonnements-Konzert,

ausgeführt von der
Namslauer Stadtkapelle.
Anfang 1/28 Uhr. Entree 25 Pfg.
Es laden ergebenst ein
A. Friedrich. Fr. Müller.

Zum Entenabendbrot morgen Mittwoch, den 14. d. M., ladet freundlichst ein
Maschik, Böhmwitz.

Donnerstag

Enten-Abendbrot,

wozu freundlichst einladet
Paul Weiss.

Marktpreise der Stadt Namslau
vom 10. August 1907.

	Höchster		Mittlerer.		Niedrigster	
	M.	₰	M.	₰	M.	₰
Weizen 100 Kilogr.	21	70	21	20	20	70
Roggen „	19	90	19	40	18	90
Gerste „	14	90	13	90	12	90
Hafer „	18	00	17	50	17	00
Erbsen „	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln „	5	80	—	—	5	60
Heu „	4	70	—	—	4	20
Stroh „	3	60	—	—	3	10
Butter (1 Kilogr.)	2	30	—	—	2	10

Nebst Beilage.

Beilage zu Nr. 63 des „Namslauer Stadtblattes.“

Namslau. Dienstag den 13. August 1907.

Erleichterung der Lage der Pächter. Doch gilt das schließliche Schicksal der Bill noch als ungewiß, da man in Londoner parlamentarischen Kreisen glaubt, daß das Oberhaus mindestens einschneidende Abänderungen der Vorlage vornehmen werde. — In der irischen Hauptstadt Belfast haben Streikunruhen stattgefunden.

Asien.

Ueber den bekannten türkisch-persischen Grenzzwischenfall bei Urmia liegen widersprechende Meldungen vor. Türkischerseits wird behauptet, reguläre persische Truppen hätten im Verein mit persischen (?) und armenischen Revolutionären das türkische Lager in der zwischen der Türkei und Persien strittigen Ortschaft Margwar angegriffen, seien jedoch zurückgeschlagen worden. Auf persischer Seite dagegen versichert man, eine persische Truppenmacht sei von starken türkischen Streitkräften, aus Hamidia-Kavallerie, 2 Batterien und 4000 irregulären Kurden, angegriffen und schließlich zum Rückzuge gezwungen worden, worauf die Kurden das Dorf Tule geplündert und etwa 60 Frauen und Kinder niedergemacht hätten. Nach Versicherung der Perser soll sich der ganze Kampf auf persischem Gebiet, nach Behauptung der Türken auf türkischem Gebiet abgespielt haben. Das erstere ist wahrscheinlicher. Der persische Botschafter in Konstantinopel erhob namens seiner Regierung widerholt energische Genugtuungsforderungen bei der Pforte und im Yildizkiosk, bei denen er dem Vernehmen nach die diplomatische Unterstützung des russischen Botschafters fand.

Marokko.

Die Kämpfe der Franzosen in dem westmarokkanischen Hafen Casablanca mit den Marokkanern dauern fort. Das Lager der französischen Expeditionstruppen unter General Drude bei Casablanca wurde von 5000 bis 6000 maurische Reiter angegriffen, jedoch wies General Drude den Angriff energisch zurück. Wie eine in Paris eingelaufene Meldung General Drudes besagt, hatten die Franzosen bei dem ersten Kampfe in Casablanca zwei Tote und zwölf Verwundete, unter letzteren zwei Offiziere. Bei dem zweiten Gefecht vor dem französischen Konsulat fielen 5 Matrosen vom Kreuzer „Du Chayla.“ In Mogador, Mazagan und anderen Küstenstädten Marokkos macht sich ebenfalls eine bedenkliche fremdenfeindliche Stimmung geltend. Der spanische Dampfer „James Haynes“ ist am Freitag vor Casablanca eingetroffen; er hatte 60 Flüchtlinge an Bord. Sie ergänzen die bisherigen Meldungen über die Vorgänge in Casablanca durch die Nachricht, daß die Leichname der Getöteten um die Stadt geschleift und zum Gegenstand des Gespöttes gemacht worden seien. Die glänzende Haltung der spanischen Matrosen wird von ihnen bestätig. — Der spanische Minister des Aeußern Salazar erklärte, Frankreich und Spanien seien über die in Marokko zu treffenden Maßnahmen und über die Notwendigkeit der schleunigen Organisation der Hafenpolizei völlig einig. Die französisch-spanische Aktion sei von den Gedanken durchdrungen, die Souveränität des Sultans, die Freiheit des Handels, die Sicherheit der Europäer und die Unverletzlichkeit des marokkanischen Gebietes aufrecht zu erhalten.

Tanger, 10. August. Das Bombardement von Casablanca hat in Fes starken Eindruck gemacht. Der Sultan hat dem französischen Konsul in Fes durch Vermittelung Ben Solimans sein schmerzliches Bedauern über den Angriff auf die neun Europäer und seine Mißbilligung über diese Schandtat ausdrücken lassen. Ben Soliman erklärte außerdem, daß der Sultan bereit sei, jedwede Genugtuung zu geben, insbesondere die Absetzung des Paschas von Casablanca und die Bestrafung der Schuldigen zu veranlassen.

Tanger, 10. August. Die Gebäude des deutschen Konsulats sind unversehrt. Die Privatwohnung des Konsuls, die Post, mehrere Wohnungen und Geschäftsräume Deutscher wurden geplündert. Auf der Post fehlten 25 000 Pesetas. Die im Hause des Kaufmanns Brandt vereinigten Deutschen befinden sich wohl und werden vom französischen Konsulat mit Proviant versehen. Der seit dem 27. Juni zum Schutze und zur eventuellen Aufnahme der Deutschen in Casablanca anwesenden Handelsdampfer „Arcadia“, der bereits einen Teil der deutschen Kolonie an Bord genommen hat, hat Lebensmittel vom Kreuzer „Galilee“ erhalten. Privatmeldungen besagen, daß in Mazagan und Rabat wieder Ruhe herrsche. Magador erhält den Schutz von Kreuzern, um gegen den vom Kap Juby anrückenden Fanatiker Ma-el-Ainin gerüstet zu sein. Vor Tanger liegen die Kreuzer „Jeanne D'Arc“ und „Forbin“ und ein spanisches Torpedoboot.

Tanger, 10. August. Aus Casablanca wird gemeldet: 3000 Mauren griffen den General Drude vor den Toren von Casablanca an, zogen sich aber nach schweren durch Artillerie verursachten Verlusten bald wieder zurück. In Mazagan und Rabat herrscht, wie von dort berichtet wird, Ruhe, doch muß man jederzeit mit der Möglichkeit eines Aufruhrs rechnen.

Provinzielles.

— Zum Ausstande der Bergarbeiter in Oberschlesien wird der „Schles. Ztg.“ von zuständiger Seite geschrieben: Der letzte Bergarbeiterstreik in Oberschlesien ist, wie so viele Ausstände vordem, von den Arbeiterorganisationen vom Zaune gebrochen worden. Die Bergarbeiter haben gar keine Ursache zum Streiken, aber sie folgten der von der Leitung ausgegebenen Parole. Auf einer verhältnismäßig kleinen Schachtanlage nahm am 1. August eine Anzahl von Arbeitern die Arbeit nicht auf, zunächst ohne Forderungen oder bestimmte Klagen zu erheben. Ihnen folgten Arbeiter anderer Schachtanlagen aus Solidaritätsgefühl, ebenfalls ohne Grund zur Unzufriedenheit zu empfinden. Forderungen wurden erst später aufgestellt, als die Arbeiterorganisationen sich der Situation bemächtigt hatten. Daß eine allgemeine Erbitterung über knappe Löhne die Streikursache gewesen sei, trifft daher nicht zu. Die Lohnverhältnisse der fiskalischen Gruben sind auch keineswegs ungünstig. — Ferner wird der „Schles. Ztg.“ aus Königshütte geschrieben: Eine unangenehme Folge des von den Ausständigen ohne jeden Erfolg beigelegten Streikes ist die Entlassung von 521 Bergleuten wegen Kontraktbruches. Die Entlassenen sind jetzt ratlos, da sie auf Privatgruben keine Arbeit erhalten. Viele beabsichtigen nach dem Westen auszuwandern. Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband hat an dem Gewerkschaftslokal ein Plakat anbringen lassen, in welchem alle Bergleute, welche die Abkehr erhalten haben, aufgefordert werden, sich zu melden. Viele von den Entlassenen bereuen in den Ausstand getreten zu sein. Die meisten von ihnen sind die Verführten, da die eigentlichen Urheber des Ausstandes noch rechtzeitig die Arbeit wieder aufgenommen haben. Der sozialdemokratische Verband aber hat seine Absicht erreicht. Viele neue Mitglieder sind angeworben, der Verband hat hier feste Wurzeln geschlagen und der Verbandskasse werden voraussichtlich von den betörten Bergleuten in Oberschlesien gute Einnahmen zufließen. Doch den Erfolg kann sich der Verband zuschreiben, daß eine Anzahl von Bergleuten wegen Landfriedenbruches, Widerstandes und tätlicher Angriffe gegen die Staatsgewalt zu Freiheitsstrafen verurteilt werden wird.

— [Neue Giftmorde der Frau Feige?] Die Grunauer Giftmord-Affäre scheint immer noch nicht abgeschlossen. Ununterbrochen werden von der Staatsanwaltschaft die Ermittelungen fortgesetzt und ein Ende der unseligen Affäre ist noch gar nicht abzusehen. Auf Grund der angestellten Ermittelungen hat sich jetzt in einem weiteren Falle der Verdacht des Giftmordes so verdichtet, daß die Staatsanwaltschaft eine weitere Leichenausgrabung angeordnet hat. Es betrifft dies, wie der „B. a. d. R.“ mitteilt, die Leiche der am 25. Oktober 1900 verstorbenen unverehelichten Johanna Hoppe aus Grunau. Die damals 40jährige taubstumme Hoppe starb plötzlich unter heftigen Brechanfällen; ihr Vermögen erbten ihre Geschwister. Ein Bruder der Verstorbenen, der Arbeiter Hoppe, wohnte damals bei Feiges. Er war zwar verheiratet, lebte jedoch zurzeit von seiner Frau getrennt. Nachdem er sein Erbteil, es waren 3000 Mark, ausgezahlt erhalten hatte, zog er wieder mit seiner Frau zusammen. Die Vermutung geht nun dahin, daß Frau Feige zunächst dem Hoppe sein Erbteil durch die Tötung der Schwester besorgen wollte und daß dann später Hoppe selbst getötet worden sollte, damit die Feiges das Geld erhielten. Durch den Wegzug des Hoppe wurde diese Spekulation der Frau Feige allerdings zu Wasser, aber wie der Fall Brückner zeigt, ist der Feige eine solche Spekulation wohl zuzutrauen. Hoppe war im übrigen im letzten Prozeß im März Entlastungszeuge der Frau Feige

und stellte den Feige'schen Eheleuten das allerbeste Leumundszeugnis aus. Jedenfalls sind so schwere Verdachtsmomente ermittelt worden, daß Frau Feige auch die Johanna Hoppe mit Arsenik vergiftet hat, daß die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche angeordnet hat. Diese Ausgrabung findet heute Sonnabend vormittags auf dem Grunauer Friedhofe statt. — Dies ist bereits die zehnte Leiche, die in der Grunauer Giftmordaffäre ausgegraben wird. — Obwohl das zweifache Todesurteil gegen Frau Feige, abgesehen von der königlichen Bestätigung rechtskräftig geworden ist, wird sich Frau Feige sicher doch noch einmal vor den Geschworenen wegen mehrfachen Giftmordes verantworten müssen, zumal auch die Ermittelungen in weiteren Fällen noch nicht abgeschlossen sind. — Bekanntlich befindet sich auch eine Freundin der Verstorbenen, die Arbeiterfrau Scholz aus Grunau, wegen eines Giftmordes in Untersuchungshaft.

Sagan, 8. August. Der Steinsetzer Herkner der am 17. Juli d. Js. den Raubmordversuch gegen die 83jährige Witwe Sinke in Sagan unternahm, hat gestern vor dem Glogauer Untersuchungsrichter unter dem Druck der zahlreichen Belastungsmomente ein Geständnis abgelegt, nachdem er die Tat bisher energisch abgeleugnet hatte.

Schweidnitz, 9. August. Der dreiste Deserteur vom 22. Infanterie-Regiment, welcher sich in einem hiesigen Hotel einlogierte und für seinen Oberst Zimmer und Pferdestallung bestellte, worauf er als Zechpreller flüchtete, trieb weiter in der Stadt sein Unwesen. Obwohl er wußte, daß die Polizei auf ihn fahndete, begab er sich in ein anderes Hotel, belegte dort für einen Major von Krosigk gleichfalls Quartier und verschwand früh spurlos. Er ließ ein Fahrrad zurück, das er anscheinend in der Zwischenzeit gestohlen hatte.

Vermischtes.

Capstadt, 10. August. Prinz Friedrich Heinrich von Preußen besuchte gestern die deutsche Schule, die unter Leitung von Pastor Wagener steht, und drückte seine Befriedigung über die Kenntnisse der Kinder und den deutschen Gesang aus. Bei der Ausfahrt äußerte der Prinz sein Entzücken über die landschaftliche Schönheit der Umgebung Capstadts.

— Die neueste Sensation zum Fall Hau. Der neue Zeuge, Freiherr von Lindenau, schilderte sein Erlebnis am Abend des 6. November, des Mordtages, in Baden-Baden wie folgt: Ich hatte in der Nähe der Villa Molitor in einer privaten Angelegenheit zu tun. Weil ich mit meiner Frau in Scheidung liege und mich weder verheiraten will. Ich wollte mich mit einer Dame in einem weißen Schal treffen. Auf der Straße begegnete ich zwei Damen. Da ich sie kennen lernen wollte, ging ich ihnen nach. An den Lindenstaffeln fiel plötzlich ein Schuß. Es war dunkel. Ich sah den Schuß blitzen, die eine Dame umsinken und die andere sich um sie bemühen. Ich sah aber niemanden, der den Schuß abgegeben hatte. Er war aus dem Gebüsch gekommen. Niemand entfernte sich. Von Hau oder einem anderen dritten Manne sah ich keine Spur. Mein erster Gedanke nach dem Schuß war, mitzuhelfen. Ich überlegte es mir aber, denn ich wollte meine private Angelegenheit in nichts verwickelt sehen, und entfernte mich. Ich fuhr mit dem Zuge 6 Uhr 23 Min. nach Karlsruhe zurück. Hau ist ja schon 6 Uhr 15 Min. gefahren. — Bereits durch die Zeugin Fräulein Eisele ist in der Hauptverhandlung erklärt worden, daß Hau zur Zeit, als der Schuß fiel, in den Lindenstaffeln nicht anwesend gewesen sei. — Nun hat die Angelegenheit eine neue sensationelle Wendung erhalten durch folgende Meldung aus Karlsruhe: Der neue Zeuge im Prozeß Hau, Freiherr von Lindenau, wurde gestern abend polizeilich festgenommen und in das Untersuchungs-Gefängnis abgeführt. Hat man ihn etwa im Verdacht mit der Mordtat in irgend einer Verbindung zu stehen? — Ein im Karlsruher Nachbarort Ettlingen erscheinendes Blatt, der „Badische Landsmann", bringt die Nachricht, daß der Verdacht an der Schuld des Fräulein Olga Molitor sich an „maßgebender" Stelle ( ) verstärkt haben soll.

— Zum Prozeß Hau. Man schreibt aus Karlsruhe, 8. August: Der Prozeß Hau macht in seiner Entwickelung nach der Aburteilung die sonderbarsten Wendungen durch und die öffentliche Meinung ist gegenwärtig ebenso aufgeregt, als in den Tagen der Verhandlung selbst und überall bilden die „neuen Zeugen" das Tagesgespräch. In den letzten Tagen wurde wieder einmal Hau als das Opfer eines Justizmordes bezeichnet und ein Blatt ging soweit, offen den Mordverdacht gegen Olga Molitor auszusprechen. Das machte die Nachricht von dem Auffinden des „Herrn im grauen Bart", der so lange vergebens gesucht worden war und der angeblich in dem Baron Karl von Lindenau aus Karlsruhe gefunden sein soll. Heute bringt der Polizeibericht folgende überraschende Mitteilung: „Gegen den 64 Jahre alten, verheirateten, zuletzt in Mannheim wohnhaften Freiherrn von Lindenau ist gestern vom Amtsgericht Karlsruhe ein Haftbefehl unter der Beschuldigung des Erpressungsversuches, der Beleidigung und der Begünstigung erlassen worden. Der Haftbefehl wurde gestern nachmittag in Mannheim vollzogen. Von Lindenau hat während der Hauptverhandlung gegen Hau wegen Mordes an dessen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Dietz ein anonymes Schreiben gesandt, in welchem er mitteilt, er habe sich am 6. November 1906 zu einem Stelldichein nach Baden-Baden begeben und sei Zeuge der Ermordung der Frau Molitor gewesen; Hau sei nicht der Täter; wer geschossen habe, sage er nicht; der Verteidiger möge dies zur Kenntnis der Geschworenen bringen. An die Staatsanwaltschaft kam ein solcher Brief nicht. Um dieselbe Zeit richtete von Lindenau einen anonymen Brief an Frl. Olga Molitor, dessen wesentlicher Inhalt dahin geht: Er habe gesehen, daß sie ihre Mutter erschossen habe; er verspricht ihr, zu schweigen, versichert sie gleichzeitig seiner Liebe und wirbt um ihre Hand; er erbittet sich Antwort in der „Bad. Presse." In letzterem Briefe wird ein Erpressungsversuch und eine Beleidigung, verübt gegen Frl. Olga Molitor, erblickt." — Ueber den Zeugen von Lindenau, der hier in Karlsruhe mehr wie einmal eine bedenkliche Rolle gespielt und mit den Gerichten in Konflikt geraten ist, erfahren wir, daß er in Mainz als der Sohn eines österreichischen Offiziers geboren ist und gleichfalls die Militärkarriere in Oesterreich ergreifen sollte. Doch er wurde bald wegen verschiedener Vergehen, darunter Eigentumsvergehen mit Kerker und Degradation bestraft und schließlich davongejagt. Er befindet sich jetzt in Untersuchungshaft in Mannheim. Sein Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Gönner-Karlsruhe hat Beschwerde gegen die Verhaftung eingelegt. — Bei der Konfrontation zwischen Lindenau und Olga Molitor behauptete die letztere, den Lindenau nicht gesehen zu haben. Die Staatsanwaltschaft bleibt bei ihrem Standpunkt, daß Hau der Mörder ist und Olga keine Schuld trifft. Die Verteidigung trägt sich angeblich mit der Absicht, gegen Olga Molitor die Anzeige wegen Körperverletzung mit tötlichem Ausgang zu erstatten.

— Verhängnisvoller Scherz. In Sommerau in Sachsen wurde eine Frau im Scherz von einem Nachbar zwischen die Stubentür geklemmt. Nach einiger Zeit stellten sich Beschwerden ein, sowie Brechanfälle, sodaß sich die Frau in ärztliche Behandlung begeben mußte. Als sie im Begriff war, das ärztliche Rezept entgegenzunehmen, brach sie vor den Augen des Arztes zusammen und war sofort tot.

Eisenbahn-Kurse.

Richtung Kreuzburg—Namslau—Breslau.

		Vormittag			Nachmittag			Abd.
Kreuzburg . .	ab	4,17	7,25	8,41	11,56	—	5,09	8,18
Konstadt		4,31	7,44	—	12,15	—	5,26	8,38
Roldau		4,45	8,03	—	12,32	—	5,44	8,57
Grambschütz . . .		—	8,12	—	12,41	—	5,55	9,06
Namslau (von Oberschls.)	an	4,59	8,19	9,14	12,48	—	6,02	9,14
Namslau . .	ab	5,04	8,22	9,15	12,54	3,45	6,07	9,19
Wilkau		5,11	8,29	—	1,01	—	6,14	9,26
Bernstadt		5,22	8,42	—	1,16	4,00	6,25	9,37
Oels	an	5,40	9,00	9,41	1,34	4,18	6,44	9,55
Oels	ab	5,43	9,05	9,44	1,39	4,31	6,48	10,01
Breslau Odth.-Bhf.	an	6,22	9,43	10,09	2,20	5,12	7,30	10,39
Mrk. Bhf.	an	6,40	9,54	—	2,38	5,24	7,48	10,57
Berlin Bahnhof Friedrichstraße	an	13,38	—	5,01	8 ^{54}	—	—	5 ^{28} 7,^{48}

Richtung Breslau—Namslau—Kreuzburg.

Berlin Bahnhof Friedrichstraße	ab	11 ^{21}	—	8,24	6,56	12,51	—	— 2,50
		Vormittag			Nachmittag			Abd.
Breslau Mrk. Bhf.	ab	6,07	10,42	2,—	4,15	—	5,57	8,00 11,30
Odth.-Bhf.	ab	6,19	10,55	2,11	4,33	6,07	6,15	8,11 11,43
Oels	an	6,56	11,33	2,50	5,11	6,37	6,55	8,54 12,22
Oels	ab	6,59	11,36	2,55	5,14	6,42	7,02	9,02 12,26
Bernstadt		7,18	11,54	3,15	5,35	—	7,22	9,21 12,47
Wilkau		7,29	12,04	—	5,46	—	7,33	9,32 12,58
Namslau .	an	7,35	12,10	3,31	5,52	7,09	7,39	9,38 1,04
dito	ab	7,39	12,12	3,46	—	7,11	7,41	— 1,09
Grambschütz . . .		7,49	12,21	3,57	—	—	7,50	— —
Roldau		8,02	12,32	4,08	—	—	7,59	— 1,25
Konstadt		8,20	12,48	4,28	—	—	8,16	— 1,40
Kreuzburg . . .	an	8,37	1,04	4,48	—	7,48	8,33	— 1,54

Richtung Namslau—Oppeln.

		Vm.	Nachm.		Abends	
Namslau .	ab	8,25	12,55	6,06	9,43	Nur Sonntags
Simmelwitz .	„	8,32	1,02	6,14	9,51	
Rassadel . . .	„	8,40	1,10	6,26	10,03	
Eckersdorf . .	„	8,46	1,16	6,33	10,10	
Dammer . . .	„	8,57	1,25	6,44	10,22	
Carlsruhe . .	„	9,11	1,38	7,—	10,36	10,42
Zellowa . . .	an	9,49	2,16	7,47	—	11,19
Zellowa . . .	ab	10,—	2,21	7,53	—	11,20
Oppeln . . .	an	10,45	3,08	8,34	—	12,—

Richtung Oppeln—Namslau.

		Vormittag		Nachm.		Abd.
Oppeln	ab	5,31	9,18	1,15	3,55	Nur Sonntags
Zellowa . . .	an	6,11	9,59	2,07	4,39	
Zellowa . . .	ab	6,24	10,10	2,18	4,55	
Carlsruhe . .	„	7,15	11,51	2,59	6,18	10,38
Dammer . . .	„	7,29	11,02	3,10	6,44	10,52
Eckersdorf . .	„	7,42	11,11	3,19	6,57	11,05
Rassadel . . .	„	7,49	11,17	3,25	7,05	11,12
Simmelwitz .	„	8,—	11,25	3,33	7,16	11,23
Namslau		8,08	11,32	3,40	7,24	11,31